



Alle Referentinnen und Referenten des BibliotheksleiterTags 2019

## Mutig und selbstbewusst neue Wege beschreiten

Bericht vom 15. BibliotheksleiterTag in Mannheim, 3. Dezember 2019

Helga Bergmann

„Einfach. Machen!“ hatte OCLC als Motto für den BibliotheksleiterTag 2019 im Mannheimer Congress Center Rosengarten gewählt. Dass „einfach“ nicht gleichzusetzen mit leicht sei, betonte Andreas Schmidt, General Manager OCLC GmbH, in seiner Begrüßung. Und dass es Mut und ein Verlassen eingefahrener Denkstrukturen erfordere, betonte auch die Keynote-Sprecherin, Nicola Fritze. Mut erfordere Selbstvertrauen, so der Oberbürgermeister von Karlsruhe, Dr. Frank Mentrup, derzeit amtierender Präsident des Deutschen Bibliotheksverbandes (dbv). In seinem Grußwort wünschte er den Bibliothekar/-innen mehr davon. Sie hätten allen Grund dazu, viel Selbstbewusstsein zu haben, tendierten aber dazu, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen. Moderiert wurde der BibliotheksleiterTag von Barbara Lison, Direktorin der Stadtbibliothek Bremen und designierte IFLA-Präsidentin.

› Einen Rekord von über 300 Anmeldungen konnte Schmidt zu Beginn des 15. BibliotheksleiterTags verkünden. Wie in den vergangenen Jahren gab es für Öffentliche und Wissenschaftliche Bibliotheken gemeinsame sowie Parallel-Veranstaltungen. Mentrup betonte die überaus wichtige Rolle der Bibliotheken in der Gesellschaft. Bibliotheken seien soziale Treffpunkte, Meetingpoint für die junge Generation, wichtige Bildungs- und Kulturorte, Orte der Demokratie, des gesellschaftlichen Miteinanders und der Nachhaltigkeit. Er forderte die anwesenden Bibliothekar/-innen auf, selbstbewusst und couragiert auf die Politik zuzugehen und mehr Geld für ihre anspruchsvollen Aufgaben einzufordern: „Sie haben tolle Antworten, die die Politik noch nicht hat. Sie haben viel zu bieten, was auf die Agenda gehört.“

### „Ja genau und“ statt „ja aber“

Leicht sei „einfach machen“ nicht und etwas anders als gewohnt zu machen, sei anstrengend, begann Nicola Fritze, vielfach ausgezeichnete Autorin,

Coach & Organisationspsychologin, ihren Keynote-Vortrag. Wie es gelingen kann, einfach etwas einmal anders zu machen, erläuterte sie an einem Modell bestehend aus drei ineinandergreifenden Rädern, die für Denken, Wahrnehmen und Handeln stehen. Wir seien gewohnt, Informationen zu filtern. Anhand von zwei Übungen machte Fritze deutlich, dass wir in Assoziationsketten denken. Im Partnergespräch sollten abwechselnd möglichst 25 Begriffe in einer Minute zum Thema Bauernhof genannt werden. Das war für die meisten Anwesenden kein Problem. Viel schwieriger gestaltete sich jedoch die nächste Aufgabe, möglichst viele Begriffe zu nennen, die in keiner Verbindung zum Thema Bauernhof und zur Aussage des Übungspartners standen. Automatisch erfolgte zunächst die Assoziation zu dem gerade genannten Begriff und es dauerte, bis einem etwas völlig anderes einfiel. Das Ergebnis: Es fielen deutlich weniger Begriffe als bei der ersten Aufgabe. Das Hindernis für „einfach machen“ sei die Denkautobahn, auf der wir unterwegs sind. Bei einem Prozess, in dem Ideen für neue Projekte gesammelt werden sollen, falle es leichter, „ja aber“ zu sagen, als „ja genau und“ den Gedanken weiter zu entwickeln. Nach wenigen „ja, aber“ sei meist jegliche Kreativität zu nichte gemacht. Wohingegen „ja genau und“ ein Weiterführen der Idee und den Raum für Neues öffne. Nicola Fritze rief auf „nicht alles zu glauben, was man denkt“, denn es gibt immer mehrere Wahrheiten, die es wahrzunehmen gelte. Sich auszutauschen über Wahrheiten und genau zuzuhören, was der andere zu sagen hat, sei eine Herausforderung, denn „wir hören meist nur das, was wir hören wollen“. Unvoreingenommen wahrzunehmen biete, so Fritze, immer die Möglichkeit einer Entscheidung und sei Voraussetzung zum Handeln.

### Vernetzung schaffen im Datenmeer

Über Werkbündelung zur Datenanreicherung bibliothekarischer Metadaten referierte Dr. Angela Vorndran, Datamanagerin bei der Deutschen Nationalbibliothek (DNB). Mehr als 170 Millionen Metadaten, die aus deutschsprachigen Bibliotheksverbänden und der DNB stammen und im Culturegraph vorhanden sind, sollen zu Werkbündeln zusammengefasst werden. Dabei ergeben verschiedene Auflagen, Ausgaben und Übersetzungen eines Werkes ein Bündel. Erreicht wird dies durch die Erzeugung von Vergleichsschlüsseln wie beispielsweise Kontrollnummern, Bandangabe, Titel, Publikationstyp, sowie Titel und Titelnachsatz, Ersteller/-in etc. Datensätze mit gleichen Schlüsseln werden dann zu Bündeln zusammengefasst. Bis November 2019 wurden 107.739.573 Datensätze bear-

beitet und zu 16.295.759 Bündeln mit mehr als einem Mitglied zusammengestellt. Mit der Werkbündelung können qualitativ hochwertige und inhaltserschließende Merkmale eines Bündelmitglieds auf alle anderen Bündelmitglieder übertragen werden. Die Vorteile der Werkbündelung: Externe Datenquellen können zur Anreicherung herangezogen werden, Metadaten können breiter genutzt und ein Gewinn an Standardisierung und Erschließungstiefe kann erreicht werden. Im zweiten Teil ihres Vortrags ging Angela Vorndran auf die Vorteile einer grafischen Darstellung von Werkbündeln ein. Die Graphvisualisierung unterstütze den Anwender, die Bündelstrukturen leichter verstehen und interpretieren zu können. Es gibt beispielsweise homogene Werkbündel, bei denen viele Publikationen den gleichen Schlüssel besitzen und ein zentraler Knoten viele Verbindungen herstellt. Bei eng vernetzten Werkbündeln weisen die Publikationen mehrere gleiche Eigenschaften auf und es bestehen mehrere Verbindungen zwischen den Publikationen. Die Graphvisualisierung erleichtert dabei die Identifikation von Unterclustern und bietet einen Gewinn an statistischen Indikatoren. Ausmaß, durchschnittliche Länge der Verbindungsstrecke und Entfernung zum zentralen Knoten geben Auskunft über die interne Struktur eines Werkclusters.

### K10plus, die gemeinsame Verbunddatenbank von BSZ und GBV

Wie das Bibliothekservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) und die Verbundzentrale des GBV (VZG) den Anforderungen von Wissenschaftsorganisationen und Bibliotheken nach am Forschungsbedarf ausgerichteten Strukturen nachkommen, darüber sprachen Reiner Diedrichs, Direktor der Verbundzentrale des GBV (VZG) und Dr. Ralf Goebel, Direktor des BSZ. Aus dem Gemeinsamen Verbundkatalog (GVK) und dem Südwestdeutschen Bibliotheksverbund Baden-Württemberg, Saarland, Sachsen (SWB) haben sie die gemeinsame Verbunddatenbank K10plus entwickelt. Am 25. März 2019 ging K10plus als gemeinsamer Verbundkatalog für zehn Bundesländer, die Stiftung Preußischer Kulturbesitz und weitere Einrichtungen in Betrieb. Im November 2019 enthielt K10plus rund 210 Mio. Datensätze, die aus den Bibliotheksdaten vieler deutscher staatlicher Universitäten, Hochschulen und renommierter Forschungseinrichtungen stammen.

In zahlreichen Arbeitstreffen haben die Teams von BSZ und GBV den neuen Verbundkatalog realisiert. Dabei war es wichtig, Verständnis für die unterschiedlichen Strukturen der Kooperationspartner herzustellen. Das Fazit aus der Kooperation: Beide Seiten ha-

ben viel voneinander gelernt und mit K10plus erfolgreich eine gemeinsame Verbunddatenbank implementiert. Bei der technischen Umsetzung betrafen Abstimmungsaufgaben das gemeinsame Katalogisierungsformat, die Indexierung, die administrativen Daten und die erste Konfiguration des Systems. Dabei stellte sich die Einigung auf ein gemeinsames Logo, laut Dr. Goebel, als eine der größten Herausforderungen heraus. Des Weiteren mussten Datenkorrekturen und Deduplizierungen vorgenommen, Schulungen vorbereitet und durchgeführt werden. Für 2020 ist die Migration weiterer Datenbanken nach K10plus geplant. Weiterhin gibt es Verbesserungsbedarf bei der Datenumsetzung aus Migration sowie bei der Entfernung von Redundanzen, die durch das Match & Merge-Verfahren entstanden sind. Bei der Neulieferung an den WorldCat soll das Offline-Verfahren des BSZ abgelöst werden und die Lieferung zukünftig online erfolgen. Als Mehrwert der gemeinsamen Verbunddatenbank nannten die Referenten: Das erweiterte Datenangebot macht weniger Übernahmen aus externen Quellen notwendig. Es gibt mehr WinIBW-Funktionalitäten und bessere Recherche-Möglichkeiten. Es erfolgt eine arbeitsteilige Pflege des Verbundsystems (CBS, WinIBW, Z39.50, SRU, usw.) und der Aufwand für Dokumentation, Richtlinien und Tabellenpflege wird reduziert.

BSZ und GBV wollen weitere Projekte zusammen realisieren. Dazu zählen ein gemeinsamer Neuerscheinungsdienst / Profildienst, der gemeinsame Dienst „Kataloganreicherung“ (GBV + SWBPlus + Verlage), eine gemeinsame BibControl-Instanz für die Statistik, die koordinierte Bestandserhaltung, für die E-Medien u. a. Zusammenarbeit mit GoKB, FOLIO und Laser, die Zusammenarbeit mit den beteiligten Fachinformationsdiensten (FIDs), die Neukonzeption der Aufsatzdatenbanken sowie neue Inhalte (Wiley, Emerald, CrossRef), Discovery-Systeme / K10plus-Zentral und die Kooperation mit OCLC über Sydeo.

### OER als Zukunftsaufgabe für Bibliotheken

Wie man mit Open Educational Resources (OER) Lehr- und Lernmaterialien frei im Netz herunterladen und neu zusammenstellen kann, war das Thema von Nicole Clasen vom Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft (ZBW), Sabine Stummeyer von der TIB Hannover – Leibniz-Informationszentrum Technik und Naturwissenschaften und Universitätsbibliothek und Daniela Dobeleit von der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB Dresden). Die Idee, berichtete Sabine Stum-



*Die Keynote-Sprecherin Nicola Fritze*

meyer, gehe auf eine UNESCO-Initiative aus dem Jahr 2002 zurück, frei zugängliche Lernmaterialien für Entwicklungsländer zur Verfügung zu stellen. Die OER-Definition der Europäischen Kommission erfolgte 2013: „Lernressourcen, die frei und kostenlos genutzt, an die jeweiligen Bedürfnisse des Lernenden angepasst und weiterverbreitet werden können.“<sup>1</sup> OER bietet Bibliotheken die Möglichkeit, neue Wege des Lernens und Lehrens anzubieten, ganz im Sinne der Agenda 2030 der Vereinten Nationen. Mit den 5V-Freiheiten – verwahren & vervielfältigen, verwenden, verarbeiten, vermischen und verbreiten – erlaubt OER den kostenlosen Zugang, die Nutzung und Weiterverbreitung von Inhalten, die von den Urhebern unter einer freien Lizenz veröffentlicht wurden, und zwar unabhängig von Zeit, Ort und Raum. Eine Anpassung an persönliche Lehr- und Lernbedürfnisse ist jederzeit möglich. Schließlich verdienten gute Ideen auch, nachgenutzt zu werden. Zu dem in OER frei nutzbaren Content gehören neben Texten auch Bilder, Videos und Soundeffekte.

Bibliotheken seien geeignet, OER-Services anzubieten, betonte Nicole Clasen. Sie könnten ihr Beratungspotenzial nutzen im Hinblick auf Kompetenzförderung, Recherche und Lizenzen. Ihr Wissen bezüglich Publikationen sei für verschiedene Nutzergruppen wie Open Access-Beauftragte an den Hochschulen, Studierende sowie Lehrer/-innen von Interesse. Bibliotheken könnten auch selbst OER produzieren, z. B. Kursmaterial für Informationskompetenz, zur Leseförderung oder Förderung von naturwissenschaftlichem Interesse bei Kindern und Jugendlichen. Sie verfügten über vielfältige Schulungsmaterialien, die

<sup>1</sup> Europäische Kommission: Opening up Education. 2013 (COM/2013/0654), S. 3, <http://www.ipex.eu/IPEXL-WEB/dossier/document/COM20130654.do>



es wert sind, geteilt zu werden. Als Orte, an denen Metadaten traditionell verarbeitet werden, fänden sie bei der Open Content Infrastruktur ein weites Betätigungsfeld mit Zugang, Bereitstellung, Einführung von Metadatenstandards und Metadatenvergabe. Nicht zuletzt verfügten sie über Räume, in denen die Nutzer/-innen OER produzieren können.

Um den Zugang und die Bereitstellung von OER zu erleichtern, hat ein Verbund von Hochschulen ZOERR, ein auf OER zugeschnittenes Repositorium auf Basis von edu-sharing aufgebaut. Der nachhaltige Betrieb des Repositoriums wird von der Universitätsbibliothek Tübingen gewährleistet. Ein Kooperationsprojekt mit ZOERR ist das OER-Portal in Niedersachsen mit einer Laufzeit von 2019 bis 2023. Projektziel ist der Aufbau eines Repositoriums, das Schnittstellen zum Lernmanagement-System aufbaut.

Als Beispiele zur Nachnutzung von OER-Produktionen, die von Bibliotheken erstellt wurden, nannte Daniela Dobeleit den Zitierleitfaden der TU München<sup>2</sup> und ein Tutorial zur Erklärung des deutschen Copyrights im Rahmen der Internationalen Fernleihe. Das interaktive Tutorial wurde mit dem kostenfrei nutzbaren h5p-Tool erstellt und enthält Quizfragen und Inhaltsblöcke. h5p erlaubt, Materialien herunterzuladen und in die eigene Website einzubetten.

### Innovative Ideen für digitale Bibliotheken

Die Ergebnisse des ZBW-Innovationsworkshops 2019 mit rund 80 Teilnehmern stellte Ines Mauder, Direktionsassistentin der ZBW Hamburg, vor. Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums veranstaltete die ZBW am 9. April 2019 den Innovationsworkshop „Digitale Welt – wie Bibliotheken aktiv gestalten können“ mit Unterstützung von OCLC. Nachdem drei Fragestellungen mit je einem Inputvortrag präsentiert wurden, sollten in kleinen Gruppen Lösungsvorschläge erarbeitet werden. Die besten Ergebnisse stellte Mauder vor: Frage 1. „Wie kann die Sichtbarkeit der einzelnen Bibliothek im Zeitalter des vernetzten Arbeitens erreicht werden und welche ergänzenden Nutzungsmöglichkeiten bieten elektronische Lesesäle?“ Hier entschieden sich die Teilnehmer nach einer ausgiebigen Zielgruppenanalyse für eine Idee, die Schwellenängste für den Besuch der Bibliothek abbauen und eine lange Kundenbindung herstellen soll, die Who is who? – App „Lib-Match“. Sie beinhaltet ein Quiz für Studierende, mit dem es möglich ist, ein Nutzer/-innen-Profil zu erstellen. Das Ergebnis soll dann mit Profilen der Bibliothekar/-innen wie z. B. Stärken oder Vorlieben abgeglichen werden. So können Studierende die pas-

sende persönliche Bibliothekarin bzw. den persönlichen Bibliothekar über ein Dating-Portal für Studierende und Bibliotheksbeschäftigte finden.

Bei der Frage „Welche neuen genuin digitalen Dienste wird es geben?“ fanden drei Ideen großen Anklang. „Beyond Discovery – One Stop Shop“ war ein Vorschlag zu einer effizienten Informationsbeschaffung, für die die Discovery-Systeme der Bibliotheken zu einem One Stop Shop ausgebaut werden und medienübergreifende Inhalte und verschiedene Dienste integrieren. Die zweite Idee betraf die digitalen Möglichkeiten, analogen Raum nutzbar zu machen. Hier sollten Bibliotheksnutzer/-innen mit ihrem Smartphone oder Tablet nicht nur den Weg zur Bibliothek und die Öffnungszeiten angezeigt bekommen, sondern damit auch Anmeldung und Verbuchung vornehmen. An großen Touchscreens könnten sie bequem die digitalen Dokumente, die sie vorher in ihren Warenkorb gelegt haben, über eine Literaturrecherche herunterladen. Roboter stünden nicht nur für Fragen zur Verfügung, sondern sprächen die Nutzer/-innen kontextsensitiv an. Wer konzentriert in der Bibliothek arbeiten wolle, finde unter einer Geräuschglocke die nötige Ruhe. Schließlich stellten Bibliotheken noch Augmented-Reality-Brillen bereit, um Textinhalte mit Zusatzinformationen und Simulationen anzureichern. Drittes Ergebnis war ein Plug-in in Word zur Publikationsunterstützung, das Publikationsprozesse von der Texteingabe bis zur Veröffentlichung automatisieren sollte. Mit dem Plug-in sollten bereits beim Schreiben automatisch kontextsensitive Vorschläge zu Literatur oder Forschungsdaten angezeigt werden. Weiter sehe das Softwareprogramm Eingabehilfen vor, parallel eine Plagiatsprüfung vorzunehmen und über eine Literaturverwaltung die entsprechende Literaturangabe hinzuzufügen. Das Programm sollte auch kooperatives Arbeiten unterstützen. Zu guter Letzt biete es eine Beratung über mögliche Open-Access-Publikationswege und zur Speicherung von Forschungsdaten. Session 3 nahm sich der Frage an „Welche aktuellen Perspektiven und Chancen bietet Openness den Bibliotheken?“ Hier kam es wegen der angeregten Diskussion aus Zeitgründen nicht mehr zur Ausarbeitung von Ideen. Als Gesamtergebnis wurde vorgetragen: Bibliotheken müssten als Akteure im Themenbereich Openness voranschreiten. Dazu bedürfe es zunächst der Entwicklung von Offenheit. Unbedingt notwendig sei eine Investition in Personal und Organisation. Es wurde angeregt, Räume zu schaffen, die Openness fördern und sich mit anderen Playern zu vernetzen. Als Fazit wurde die interne Kultur in Bibliotheken als

2 Bereitgestellt unter <https://mediatum.ub.tum.de/doc/1231945/1231945.pdf>

der Hebel angesehen, um die Chancen von Openness zu nutzen.

Der nächste Innovationsworkshop der ZBW findet am 29. April 2020 in Hamburg mit Unterstützung von OCLC statt. Die Themen sind:

- Welche Rolle spielen Infrastrukturen Dritter künftig für Bibliotheken?
- Publikationsdienste in Bibliotheken – was können Bibliotheken leisten, um Forschende zu unterstützen und ihre Ergebnisse sichtbarer zu machen?
- Publikationsunterstützendes Tool für Word – weitere Bearbeitung der Idee aus dem 1. Innovationsworkshop

### Die Open Science Community der SUB

Über die Gründung einer Open Science Community an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) sprach die Diplom-Physikerin Julika Mimkes, Fachreferentin für Chemie, Physik und Technik in der SUB und Mitarbeiterin in der Gruppe Digitale Medien. Der Titel ihres Vortrags lautete: „Augen, Ohren und Türen auf! Wir gründen eine Open Science Community“. Das Angebot der SUB im Bereich Open Access und Open Science umfasst die Bereiche Information, Beratung, Unterstützung, Netzwerken, Publikationsdienstleistungen und die Einbettung von Lehre in die Netzwerke. Aus diesen Aufgabenstellungen entstand 2016 die Idee, eine Open Science Community zu gründen. Im Netzwerk der Göttinger Open Science Community ist die Campus Initiative GOSSIP (Göttingen Open Source & Science Initiative of Psychology), die der Replikationskrise in der Psychologie mit Open Science Methoden – Open Data, Open Source, Open Methodology und Open Access – begegnen will. Viermal jährlich werden 183 Personen u. a. Nachwuchswissenschaftler/-innen der Universität Göttingen und der Max-Planck-Institute, Koordinator/-innen der Graduiertenkollegs, Bibliotheksmitarbeiter/-innen und Kollegen aus der Hochschuldidaktik zu Treffen eingeladen. Die dort behandelten Themen waren bislang u. a. Forschungsdaten, Publizieren, Peer Review und Rechtsfragen. Bei jedem Treffen erfolgt eine thematische Einführung in Form einer kurzen Präsentation, bevor das Thema ausgiebig in Gruppen diskutiert wird.

„Augen, Ohren und Türen auf!“ hätte sich in der Entwicklung der Open Science Community bereits als besonders hilfreich erwiesen. So kam z. B. ein wichtiger Input aus dem Projekt „Daten lesen lernen“, das vom Stifterverband und von der Heinz Nixdorf Stif-

tung gefördert wird und die Vermittlung von Datenkompetenzen für Bachelor-Studierende beinhaltet. Die Einführung der monatlichen HackyHour in Göttingen geht auf den Vorschlag eines Teilnehmers zurück, der von einem solchen Format an der Universität Würzburg berichtete. Bei der HackyHour werden kleine Programme und Werkzeuge vorgestellt, die die tägliche wissenschaftliche Arbeit der Datenauswertung erleichtern. Inzwischen bieten auch weitere Institutionen wie der Arbeitskreis der jungen Deutschen Physikalischen Gesellschaft (AKJDPG) dieses Format erfolgreich an. Ebenfalls ein Teilnehmerinput ist die Verbindung zu dem internationalen Netzwerk The Capentries, das ein festgelegtes, aber erweiterbares Curriculum zur Vermittlung von Daten und Programmierkenntnissen<sup>3</sup> anbietet. Die Expertise auf dem Gebiet digitale Daten, Datenbanken, Web-Dienste und Programmierung hat dazu geführt, dass Julika Mimkes und Birgit Schmidt, beide vom Open Science Meet-up-Organisationsteam, zur Teilnahme an einer Berufungskommission für eine Professur in den Geowissenschaften mit einem Schwerpunkt auf Daten und Digitalisierung eingeladen wurden.



Andreas Mitterwonn bei seinem Vortrag „Einfach beteiligen“

### Bibliotheken als Vorreiter für sozial-ökologische Nachhaltigkeit

„Libraries for Future – Bibliotheken als Vorreiter für sozial-ökologische Nachhaltigkeit: Chancen und Wege“ war der Titel des Vortrags von Andrea Kaufmann von der Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Bibliotheks- und Informationswissenschaft (IWI) und Vorsitzende des Netzwerks Grüne Bibliothek. Dass auch Bibliotheken gefordert sind, ihren Beitrag für soziale und ökologische Nachhaltigkeit zu leisten, geht auf die Agenda 2030 der Vereinten Nationen zurück, der sich die IFLA angeschlossen hat. Die Agenda fordert „Transformation hin zu einer Welt, in der jeder ökologisch verträglich, sozial gerecht und wirtschaftlich leistungsfähig handelt“. Das Interesse der Bibliotheken, mehr für mehr Klima- und Umweltschutz zu tun, drückt sich u. a. in der Grundsatzserklärung<sup>4</sup> der noch jungen weltweiten „Libraries4Future“-Initiative aus, die innerhalb von nur acht Wochen 490 Unterschriften sammeln konnte. Kaufmann betonte, dass

<sup>3</sup> <https://carpentries.org/>

<sup>4</sup> <https://libraries4future.org/petition/>

bei den Unterzeichnern auch Bibliotheksverbände wie BIB (Berufsverband Information Bibliothek) und VDB (Verein Deutscher Bibliothekarinnen und Bibliothekare) sowie brasilianische und kroatische Bibliotheksverbände sind. Der Gedanke einer Grünen Bibliothek stammt aus den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Lag der Fokus der „Green Library“ auf Energie einsparen beim Bibliotheksbau, umfasst das Konzept der Grünen Bibliothek heute deutlich mehr Aspekte: Zu Bau und Innenausbau gehören heute bereits Projektierung, Finanzierung und Ausschreibung. Die Auswahl des Grundstücks sollte ebenso unter ökologischen Aspekten erfolgen wie die Struktur des Gebäudes, die Fassade und die Baumaterialien. Unbedingt erforderlich sollte ein Klima-, Energie- und Lichtkonzept sein. Auch bei der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT), den Nutzerservices und der Bibliotheksverwaltung sollten ökologische Aspekte berücksichtigt werden.

Kaufmann ist überzeugt, Nachhaltigkeit gelinge nur im Verbund. Allein könne ein solches Vorhaben von keiner gesellschaftlichen Gruppe und auch nicht von der Politik realisiert werden. Bibliotheken könnten aufgrund ihrer dezentralen und vernetzten Struktur mit Hilfe von Kooperationspartner/-innen sozial-ökologisches Wissen in die Gesellschaft tragen, mit Bildungsplattformen Lernprozesse unterstützen und damit zu Orten des gesellschaftlichen Umdenkens werden.

Beispiele, wie Bibliotheken die Alltags- und Konsumgewohnheiten ihrer Nutzer verändern, gibt es viele: Zu nennen wären Upcycling-Workshops, Repair-Cafés, „Bibliotheken der Dinge“ und die Ausleihe von Energiemessgeräten. Nachahmenswert findet Kaufmann eine Initiative der Stadtbibliothek Mannheim zum Klimaschutz im Alltag<sup>5</sup>: „FaBio“, die Fahrradbibliothek, ermöglicht Leseförderung im Park, auf Spielplätzen und im Schwimmbad. Die Stadtbibliothek Bad Oldesloe hat sich mit ihrem Projekt „Ernte deine Stadt“<sup>6</sup> als Plattform für Umweltbildung und Nachhaltigkeit etabliert und wurde dafür 2017 mit dem IFLA Green Library Award ausgezeichnet. Im Rahmen der Aktion wurden eine Solidarische Landwirtschaft und Urban Gardening-Kooperation zwischen Altenheim und Kindertreff ins Leben gerufen.

Konkrete Unterstützung für Projekte zur sozial-ökologischen Nachhaltigkeit bietet das Netzwerk Grüne Bibliothek mit Sitz am IWI, das 2018 zunächst als Interessensgemeinschaft und dann als Verein gegründet wurde. Das Netzwerk hat es sich zur Aufgabe gestellt

- eine Plattform zum Thema der ökologischen und

sozialen Nachhaltigkeit in Bibliotheken für den D-A-CH-Raum zu schaffen

- Kooperationen zu initiieren
- Wissenschaft und Forschung zu unterstützen
- mit Ringvorlesung, Weiterbildung, Praktikumsbörse, Forschungsbörse die Aus- und Weiterbildung zum Thema Nachhaltigkeit in Bibliotheken voranzubringen
- Vorträge, Workshops, Seminare, Fortbildungen anzubieten
- Auf Tagungen, Konferenzen und Veranstaltungen die Förderung des sozial-ökologischen Auftrags für Bibliotheken zu vertiefen.

Die Veranstaltung fand dank ihrer vielfältigen Inhalte großen Anklang. Die Themenschwerpunkte für die Öffentlichen Bibliotheken waren: „Einfach beteiligen“. Andreas Mittrowann, Bibliotheksexperte und Strategieberater, zeigte praktische Wege und Lösungen zu mehr Partizipation in Öffentlichen Bibliotheken. Annabell Huwig von der Stadtbibliothek Ludwigshafen beschäftigte sich mit der Frage, wie man die wichtigsten Erfolgsfaktoren, nämlich die Mitarbeiter/-innen, ins Boot holt. Ihr Beitrag trug den Titel „Stell Dir vor, Du hast die beste Idee und keiner macht mit“. „Warum MACHEN immer die beste Wahl ist“, erklärte Martin Kramer von der Mediothek Krefeld. Sein Vortrag trug den überraschenden Titel „Schöner scheitern“. Die einzelnen Präsentationen sind unter <https://www.bibliotheksleitertag.de/> bereitgestellt.

Das Rahmenprogramm bot Zeit zum Austausch und zur weiteren Information. Im Foyer gaben die Referenten/-innen an Infopoints bereitwillig Auskunft. Für diejenigen, die mehr erfahren möchten, wie (neue) Nutzer/-innen gewonnen werden können und Bibliotheken relevant bleiben, gab es den Ausblick auf die OCLC Library Futures Conference, die unter dem Motto „Community Catalysts“ am 3. und 4. März 2020 in Wien stattfindet. <https://www.oclc.org/en/events/councils/2019-20/library-futures-vienna/deutsche.html> Für den 16. BibliotheksLeiterTag laufen bereits die Planungen. ■



**Helga Bergmann-Ostermann**

Journalistin

Dipl.-Übersetzerin

[h.bergmann-ostermann@t-online.de](mailto:h.bergmann-ostermann@t-online.de)

5 <https://www.biblio2030.de/fabio-die-fahrradbibliothek-stadtbibliothek-mannheim/>

6 [https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user\\_upload/Landesverbaende/Hessen/Bibliothekstage/Ernte\\_deine\\_Stadt\\_Wetzlar\\_180430.pdf](https://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/Landesverbaende/Hessen/Bibliothekstage/Ernte_deine_Stadt_Wetzlar_180430.pdf)